

Gedanken

über den

S c r e i b

mit dem Bey-Nahmen:

SCANDENS MINOR,

Welcher am 16. August 1751. zur Nacht
in Zwickau geblühet und verblühet,

entworfen

von

Johann Nathanael Reicheln.

Zu finden bey dem Verfasser.

Zwickau,

Gedruckt bey Daniel Gottlob Wunderlichs Witwe.

SCANDINAVICA

1811

II I I I I

SCANDINAVICA

SCANDINAVICA

SCANDINAVICA



SCANDINAVICA

SCANDINAVICA

SCANDINAVICA

SCANDINAVICA



Sorrede.

Der Mensch, wenn er sich nicht gerne mit Todes Gedanken beschäftigt, ist der Ehre nicht würdig, daß in seinem Körper eine vernünftige Seele wohnt. Nach der Erkenntniß Gottes ist die Betrachtung des Todes unsere erste, unsere nöthigste, aber auch zugleich leichteste Pflicht. Der Tod ist ein Übergang in die Ewigkeit. Die Stunde, in welcher wir aus der Sterblichkeit abgefodert werden, ist uns allen verborgen. Zwey Ursachen, welche uns die Betrachtung unseres Todes nöthig machen. Die Gütigkeit unseres Schöpfers, die tägliche Erfahrung, und die ganze Natur machen uns dieselbe leichte. Der Schöpfer gab uns sein Wort: du mußt zur Erde werden. Des Herrn Wort ist wahrhaftig. Die Erfahrung, welche geschäftige Lehrmeisterin ist sie? Ohnlängst weinten wir bey der Gruft eines gerechten Königes; gestern beklagten wir den Tod eines nie beleidigten Bruders; heute beiammern wir den Verlust einer zärtlichen Ehegattin; morgen müssen wir einen redlichen Freund in seine Ruhkammer begleiten. Die Noth kommt auch an uns. So gewiß wir sind, so gewiß sterben wir. Die Natur prediget von nichts als von Auf- und Untergehen; von blühen und verwelken; von werden und aufhören. Was in unsere Sinne fällt, wird denselben wieder entrißen. Unsere Augen sehen dieses täglich. Wir gehen in einen Garten; wir bewundern die

Mumuth einer Blume; morgen ist sie dahin. Eine gemeine Wahrheit, die aber selten in unserer Seele das wirkt, was sie nach der Absicht des Schöpfers wirken sollte, welcher selbst das menschliche Leben unter einem so merkwürdigen Bilde vorgestellt hat.

Wenn ich zo bey Betrachtung einer ausländischen herrlichen, aber auch leicht verblüheten Blume meine Gedanken mit der Nichtigkeit aller irdischen Hoheit, aller zeitlichen Güter beschäftige, und meine Mitbürger zur Bemühung nach einem unvergänglichen Gute anmahne, so thue ich etwas, welches weit größere Männer vor mir gethan haben und nach mir thun werden. Diese Blume ist der Cereus, mit dem Zunahmen Scandens minor, welcher zu Zwickau, in dem ungekünstelten Garten eines redlichen Mannes und rechtschaffenen Bürgers, durch den Fleiß eines geschickten Gärtners daselbst, Herrn Johann Christian Rothars, am 16. Aug. 1751. zu seinem verwunderungswürdigen Flore gekommen ist. Ich habe diese Blume in ihrer Pracht, aber auch in ihrer Vergänglichkeit gesehen; beides veranlaßete mich zu denen Gedanken, die in diesen Blättern enthalten sind, und vielleicht von denen, welche davon ebenfalls Augenzeugen gewesen sind, nicht mit Mißfallen dürften gelesen werden. Ich bin nicht der erste, welchen dieses vortrefliche Gewächse zu einem Liede ermuntert hat. Der in der Arzneykunst und Poesie weitberühmte Herr Hofrath Triller hat dem andern Theile seiner Poetischen

Be.

Betrachtungen p. 166. nach der Ausgabe 1746. ein Gedicht
 einverleibet, das er zu Uffingen dieser Blume zu Ehren auf-
 gesetzt hat, nachdem sie den 28. Junii 1734. daselbst geblühet
 und verblühet hatte. Ich will dieses kleine Gedichte den
 iemigen zu gefallen hersehen, welche die Werke des Herrn
 Hofraths nicht besitzen:

Ovidius:

Nos quoque florimus; sed flos fuit ille caducus.

Was für ein Abendstern aus jener neuen Welt
 Der prächtig strahlt und lieblich riechet
 Doch an dem Morgen sich verkriechet
 Wird meinen Augen vorgestellt.
 Du wunderschöner Cereus,
 Den die Natur so künstlich bildet,
 Und theils versilbert, theils verguldet
 Wie schnell ist deines Lebens Schluß?
 Des Abends schliehest du dich auf
 Und zeigst der güldnen Strahlen Menge
 Zur Mitternacht bist du ganz aufgeblühet
 Daß man im vollen Schmutz dich siehet
 Hingegen mit den Morgen- Stunden
 Beschliehest du den kurzen Lebens- Lauf,
 Wurft bleich, verwelkt und bist verblühet



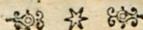
Und alle deine Herrlichkeit
 Die ieden, der dich sah, erfreut
 Ist als ein Traum der Nacht, verschwunden,
 Du wahres Ebenbild von aller Pracht der Welt
 Und aller Menschen Lebens-Jahren!
 Was steht so fest, daß es nicht plötzlich fällt
 Wie schnell ist man dahin gefahren!
 Wer oft den Abend und die Nacht
 Gesund und fröhlich zugebracht,
 Hat bey dem früh erwachten Morgen
 Sich plötzlich in das Grab verborgen
 So gar ein kleiner Unterscheid
 Ist zwischen blühen und verblühen
 Nur eine Syllbe läset ihn
 Im Reden oder Schreiben spühren
 Und kömmt es selbst zur Wirklichkeit
 So kann im schnellsten Augenblicke
 Pracht, Schönheit, Leben, Ehr und Glücke
 Unwiederbringlich sich verliehren
 Denn was entsteht, das muß vergehn,
 Und nichts, was die Natur gezeuget,
 Kann stets unwandelbar bestehn;
 Es fällt damit es wieder steigt:
 Und steigt, damit es wieder fällt
 So geht es in der ganzen Welt.
 So geht es mit des Menschen Leben;

dassel.

Daselbe wird ihm nur zum wenigen Genuß
 Doch nicht zum Eigenthum, noch zum Besiz gegeben,
 Und da er oft gedenkt
 Deselben erst vergnüget zu genießen
 So heißt die Allmacht ihm den Lauf beschließen
 Und er wird in die Gruft versenkt
 Was ist also der Mensch? Ach! daß ichs sagen muß!
 Ein leicht verblühter Cereus.

Was den Rahmen dieser Blume betrifft, so habe ich
 darüber die Schriften vieler Botaniker nachgeschlagen,
 überall aber verschiedene Gattungen, folglich auch verschie-
 dene Beynahmen davon gefunden. Weil ich aber noth-
 wendig einen daraus wehlen mußte, so konnte es kein ande-
 rer als der seyn, welcher demienigen Cereus am gemäsesten
 war, den ich selbst gesehen hatte. Es mußte mir glücken,
 daß ich durch Beyhülfe eines vernünftigen Liebhabers der
 Werke Gottes dieienige Schrift des in ganz Europa be-
 rühmten Boerhaven erhielt, in welcher er von demienigen
 Pflanzen redet, welche sich zu seiner Zeit in den Botanischen
 Garten zu Leyden befanden. Ich fand darinnen eine Be-
 schreibung von einem Cereus, welcher den 17. Aug. 1709. in
 iztgemeldeten Garten zum Flor gekommen war. Die Ei-
 genschaften deselben kamen mit dem Zwifauischen Cereus
 in dem meisten wo nicht in allen überein. Er gab ihn
 den Rahmen: Cereus scandens minor; polygonus,
 articulatus, und ich behielt diese Benennung bey. Die
 Boer

Boerhavische Beschreibung ist würdig, daß ich sie einrüfe: Haec planta, admirabili flore enato, suam nobis commendavit formam Anno 1709. 17. Augusti; quo facile omnibus se aliis antecellere plantis elegantissimâ floris fabrica certavit; si caeterâ formâ multis inferior habetur. Villosum et capillatum enascitur primo tuber, quod ex Sphaerica in cylindricam excrescit speciem, sensim ad anteriora crassescens; postquam ita sex Unciarum longitudinem erat ementa, tum vero septima circiter vespertina incepit se expandere in numerosa petala, alba, argentea quae succingebantur aureis explicatis radiis calicis; in horum medio stamina assurgabant varia, ornatu mirifico superba. Quae quidem omnia spirabant aromaticum odorem adco fragrantem, ut cum alia, quantum memini, nec gratia, nec amplitudine diffusissimi Thymiamatis facile queat componi. At fluxa haec pulchritudo in deformem et caducam abiit mortem post secundam nocturnam. Die in dieser Ode befindlichen Anmerkungen, werden einige vor überflüssig, einige aber vor wohl angebracht, und deswegen vor Lesenswürdig halten, weil sie theils zur Deutlichkeit dienen, theils auf die Schriften führen, welche von denen hieher gehörigen Materien handeln. Von den Fehlern dieser Ode wird der vernünftige Theil meiner Mitbürger so urtheilen wie er will, daß man von den seinigem urtheilen möge.





Herr!

Du lässest mich frölich singen von deinen
Werken,

Und ich rühme die Geschäfte deiner Hände,

Herr!

Wie sind deine Werke so groß!

Pf. XCII. 5. 6.

Du, deken sanftes Saitenspiel
Dem Vater ungezählter Sphären
Und allen Geistern wohlgefiel,
Die Gott, Natur, und Tugend ehren,
Brosß,

Broks, möchte dein befreyter Geist
 Mir izo seine Kräfte schenken!
 Ja! wüßt ich izo was es heißt:
 Stark, feurig, rein und edel denken. a)

Und wenn sich nimmermehr mein Fleiß
 Bis zu der Kraft der Elemente,
 Noch in den ungemessnen Kreyß
 Der Himmels-Cörper wagen könnte,
 Wie du, o Broks! ach! wenn ich nur
 Einmahl wie du erhaben dächte
 Und in dem Lobe der Natur
 Den Schöpfer würdig loben möchte!

America, die neue Welt
 Die uns vor fünfzig Jahren
 Columbus wieder hergestellt,
 Der, weil ihm Fürsten günstig waren,
 Durch Kühnheit, Wissenschaft und Glück
 Den unverschämten Neid gekränket
 Hat uns ein reizend Meisterstück
 Geschäftiger Natur geschencket. b)

Dies

- a) Der Mahng: Broks ist allen aufmerksamen Freunden der Natur und ihres ewigen Werk-Meisters so werth und bekannt, daß ich von ihm und seinen Lebens-Umständen weiter nichts anzuführen brauche.
- b) Ich laße mich nicht in die Fragen ein: Ob America schon vor den Zeiten des Columbus denen Europäern sey bekannt gewesen oder nicht? Und ob die Ent-

Dieß ist der seltne Cereus,
 Der die, die seinen Bau betrachten
 Zu dessen Ruhm entflammen muß,
 Den blinde Thoren nur verachten;
 Der Cereus, der kurze Zeit
 Zu dessen ewger Ehre brennet,
 Den aller Welten Dankbarkeit
 Gott, Schöpfer, Herr und Vater nennet.

Komm! aufmerksamer Blumenfreund

Zu mir in dieses dunkle Zimmer,
 Bewundere den Sonnenfeind,
 Und dessen Sonnengleichen Schimmer.)
 Betrachte diesen Wunderbau
 Mit einem wachenden Vergnügen.
 Empfinde schleunig und genau
 Die Wunder die darinnen liegen.

B 2

Bring

Entdeckung dieses Welttheils mehr dem Americus Vesputius, oder dem
 Columbus zuzueignen sey, weil dieses wieder meinen Zweck wäre: Son-
 dern nehme als bekannt an, daß man dem letztern diese Ehre lassen müsse.
 Er war geboren 1442. und starb 1605. das Jahr seiner glücklichen
 Entdeckung war das 1492. als Ferdinand V. in Spanien regierte.

Er wird von einigen Botanikern *hno-puyas* genennet, weil er sich mit Unters-
 gang der Sonnen aufschließt, und mit Aufgang derselben wiederum zu-
 fällt. Andere mögen sich mit Untersuchung der Ursachen davon beschäf-
 tigen und ihre zweifelhaften Muthmasungen der Welt aufzudringen
 suchen. Mir gefällt was der Schwedische Natur und Arzeneey verständig
 dige

Bring einen Atheisten mit,
 Vielleicht wenn er mit müntern Sinnen
 Zu diesen Wunderwerke tritt
 Wird er des Schöpfers Weisheit innen
 Sollt aber unsre Blumenlust
 Ihm zum Gelächter dienen müssen
 So müße seine Felsenbrust
 Von keiner Schönheit etwas wissen,

Was

dige D. Carl Linnäus in dem I. Bande der Abhandlungen der Königl. Schwedischen Academie der Wissenschaften p. 24. davon urtheilet: Ob diese Pflanze (*Haemanthus Africanus*) das ganze Jahr hindurch in der Erde stehet, oder ob solche im Frühlinge oder Herbst gepflanzt wird, so blühet sie doch kurz vor Weyhnachten da die angenehmste Zeit in ihrem Vaterlande ist, wenn sie gleich hier bey uns bereits 50. Jahr gewesen. Welches auch bey den meisten andern Capischen Gewächsen wahrge- nommen wird. Vielleicht trägt es sich auch aus diesem Grunde zu, daß manche Gewächse bey uns in der Nacht blühen, die solches in America bey Tage thun, als *flos mirabilis*; denn wir habent Tag, wenn es dort Nacht ist, so daß es scheint als wenn diese Gewächse dergleichen in Ansehung ihres Vaterlandes beobachteten.

Erkannte doch Cicero, der nun freylich manchen Christen beschämt, aus dem Geschöpfe, eine göttliche weise Vorsicht. Er sagt unter andern in seinem vierten Buche de natura Deorum: Quodsi omnes mundi partes ita constitatae sunt, ut neque ad usum meliores potuerint esse, neque ad speciem pulchriores, videamus utrum ea fortuita sint, an eo statu quo cohaerere nullo modo potuerint nisi sensu moderantem Divinaque providentia, daß ist: Da alle Theile der Welt so eingerichtet sind, daß sie weder dem Gebrauch nach, besser, noch dem Anschauen nach schöner haben seyn können, so laßt uns doch sehen, ob sie zufälliger Weise entstanden sind, oder sich in einem Zustande befinden, in welchem sie

Was Blumen einzeln eigen ist
 Besizet Cereus in ganzen.
 Wo sich das Reich der Thiere schließt
 Da öfnet er das Reich der Pflanzen
 Er ziehet sich zwar nicht zurück
 Wenn man an seinen Körper rühret
 Doch hab ich bey dem ersten Blick
 In ihm was lebendes verspühret.)

B 3

sie auf keine andere Art als durch die Einrichtung eines denkenden Wesens und durch die göttliche Vorsorge haben können vereiniget werden.

- *) Ich rede hier nicht als ein Botanikus, sondern als ein Poete, drum besuche ich mich auch keines Widerspruchs, zumahl da ich nur von dem äußerlichen Ansehen des Cereus rede, und ihn nicht unter diejenigen Gemächse rechne, von welchen Ray in seiner Pflanzen-Historie schreibt: *Plantae non nullae aescynomenae Veteribus dictae, Recentioribus vivae et sensitivae et mimosae, haud obscura sensus indicia produnt si quidem folia earum manu aut baculo tacta et paulatim compressa pleno etiam meridie splendente sole illico se contrahunt, d. 1.* Einige Pflanzen, die von den Alten schamhaftige oder kensche, von den neuern aber lebende, fühlende und nachfühlende genennet werden, lassen nicht undeutlich von sich merken, daß sie eine Empfindung haben: denn ihre Blätter, wenn sie mit der Hand oder einem St. be berühret, oder gedrückt werden, ziehen sich auch im Mittage bey hellem Sonnenschein zusammen. Wer Bosens Abhandlung de motu plantarum sensus aemulo bey der Hand hat wird über so eine merkwürdige Sache mehrerer mit Vergnügen nachlesen können.

So, wie sich eine Schlange krümmt
 Und zischend nach dem Feinde drehet
 Der seine Flucht auf Hügel nimmt
 Und ihrem Zorn und Gift entgeht,
 Wie sie mit schäumenden Verdruß
 Den Kopf erhebt, und züngelnd streitet,
 So scheint, so ist der Ceruus
 Von Gott und der Natur bereitet.

Sein grüner Blätter freyer Zweig
 Pfllegt sieben Eken anzusezen
 Die überall an Dornen reich
 Uns unvermuthet scharf verlezten;
 Ein jedes Ek macht einem Thal,
 Aus welchen zarte Wurzeln schlagen,
 Darunter strömet der Canal
 Den Saft zum Blumenbau zu tragen.

Und diesen muß ein starcker Hals
 Gleich einem festen Pfeiler gründen
 Um dessen Rundung ebenfalls
 Sich Schuppengleiche Stacheln winden
 Durch diese scheint die Natur
 Die kühnen Hände wegzuziagen
 Die sich an diese Creatur
 Zu schnell zu unbedachtsam wagen. f)

Nun,

f) Natura excogitavit aliquas herbas aspectu hispidas, tactu truces, ut tantum

Nun, Freunde, richtet euern Sinn
 Genau auf diese Wunderblume
 Verlasset sie, geht wieder hin,
 Und spricht, zu ihres Schöpfers Ruhme:
 Herr! wie sind deine Werke groß:
 Wie wunderbar sind sie gebauet!
 Der ist Fehl- und Gedanken los
 Der deine Weißheit hier nicht schauet.

Ein güldner Blätter reicher Kreis
 Ist's, der zu erst entgegen strahlet
 Den keines Künstlers reifer Fleiß
 So lebhaft so gefällig mahlet,
 Aus seinem Mittelpunkte steigt
 In richtig abgemessnen Weiten
 Ein Blat, daß einem Becher gleicht,
 Den Kunst und Feuer zubereiten. g)

tum non vocem ipsius fingentis illas rationemque reddentis exaudire videamur, ne se depascat auida quadrupes, ne procaces manus rapiant, ne neglecta vestigia obt'erant, ne insides Ales infringat. Ita hoc quoque quod in ijs odimus hominum causa excogitatum est, d. l.

Die Natur hat einige Kräuter hervor gebracht, welche rauh anzusehen, und abscheulich anzufühlen sind, damit dieses gleichsam eine Stimme der Natur seyn möchte, die dieselbigen gebildet, daß kein hungriges Vieh dieselben abfressen, keine vorwitzige Hand abbrechen, niemand unvorsichtig darauf treten und kein Vogel sich darauf setzen und zerknicken möchte.

A so ist auch das, was uns an denselben verhaßt ist doch zum besten der Menschen erfunden und hervorgebracht worden. Plin. hist. natur Libr.

XXII. Cap. VI.

g) Und dieses ist die wirkliche Blume des Cereus die, ob sie gleich in viele Blät-

In diesem Silber rühret mich
 Der Fasern schön- verwirrte Menge
 Sie drehen, breiten, kräuseln sich
 Im wohlgeordneten Gedränge
 Was für ein angenehmer Dufft
 Der mir daraus entgegen quillet
 Und einen großen Theil der Luft
 Mit milder Süßigkeit erfüllet.

O Cereus! wie bist du schön!
 Dein Schmuß von außen und von innen,
 Muß über alle Schönheit gehn,
 Auf welche Stolz und Wollust sinnen,
 Sind Perlen gegen dir genug?
 Beschämt dich Silber, Gold und Seide?
 Hat auch ein Fürst dergleichen Schmuß
 In einem königlichen Kleide?

Prangt der Geschöpfe Dichtigkeit
 Mit so erquickend reichen Gaben
 Welch ewige Vollkommenheit
 Muß ihr erhabner Schöpfer haben!
 Ein längst- und fest bewiesener Schluß,
 Auf den kein Atheiste merket,
 So deutlich ihn auch Cereus,
 Geschweige diese Welt, bestärcket. Ach!

ter getheilet zu seyn scheint, dennoch, wenn man sie genau betrachtet nur ein Blatt formiret daher sie auch unter die einblättrigten Blumen (Acorus monopetalos) gerechnet wird.

Ach! milder Schöpfer pflegest du
 Die Blumen so beliebt zu bauen,
 Mit welcher festen Seelen Ruh
 Kann ich auf deine Vorsicht trauen!
 Erstrecken deine Sorgen sich
 Auf Blumen, welche dich nicht kennen,
 Mit welchem Rechte kann ich dich
 Erbarmen, Heyland, Vater nennen!

Aufl deine unumschränkte Macht
 Durch ihr erhabnes Wort: Es werde!
 Den Cereus mit seiner Pracht
 Aus den Behältnissen der Erde
 So rufest du mich nach der Zeit
 Auch aus des Todes finstern Thoren
 Indem du zur Unsterblichkeit
 Den dir geweyhthen Geist erkohrest

Was seh ich? Wie? dein Schimmer flieht
 O Cereus! du bist verschwunden?
 Du neigest dich du bist verblüht?
 Noch ehe wir dich recht empfunden?
 Hat nicht des Gärtners fluge Hand
 Eilf volle Jahre dein gepflogen
 Ob dich ein ungewohntes Land
 Zu demen vollen Flor gezogen?

E

Wa

Warum vergönnt doch die Natur
Den Blumen Leben und Gedenken
Die jährlich in der wilden Flur
Selbst ihren reifen Saamen streuen?
Warum bleibt deine seltne Pracht
Durch wenig dunkle Stunden stehen?
Warum muß sie nach Mitternacht
In die Verwesung übergehen?

Ach! wie erbärmlich siehst du
Wie kläglich ist dein Glanz verschwunden?
Wie eilst du deiner Fäulniß zu?
Wie schnell und kurz sind deine Stunden?
Betrübtes Bild von alle dem,
Voran wir Menschen uns ergötzen,
Was wir vor groß und angenehm
Vor dauerhaft und herrlich schätzen! h)

Und

h) Und dieses ist ohnsteitig eine mit von den Absichten des Schöpfers bey den Blumen, uns nehmlich dadurch ein beständig gegenwärtiges Bild unserer Vergänglichkeit vor Augen zu mahlen. Michael Morgenbeker, ein geschicktes Mitglied der deutschen Gesellschaft in Leipzig behauptete im Jahre 1736. in einer vortreflichen Rede, die den Preis erhielt: Unser Leben, unsere Erhaltung und unsere Glückseligkeit wären die Absichten Gottes bey den Blumen. Und ein anderer Schriftsteller, der sich unter den Buchstaben H. C. W. verborgen, rechnete unter die Absichten der Blumen diese, daß die Kinder etwas zu spielen haben sollten; daß man an selbi- en den Regen zum voraus abmerken und sich dadurch für Anlust und Schaden hüten könne; daß Schatten über das Gras fern möge;

Und könnt ein troziger Tyrann
 Von einem Pol zum andern reichen
 So bricht doch wohl ein Morgen an,
 Da Glück und Pracht auf einmahl weichen
 Was ist der falsche Ruhm der Welt,
 Ein Schimmer, der die Augen blendet,
 Ein Nichts worauf man Zeit und Geld,
 Zufriedenheit und Leben wendet.

Du, dürrer Geizhals, gehest hin,
 Verbirgst dich horchend in Gewölber
 Durchrechnest Schaden und Gewinn
 Bezahlst, betrügst, bestielst dich selber
 Dein Geld, der Schimmerreiche Roth,
 Muß, wie der Cereus, verschwinden,
 Weil Schicksaal, Unglück oder Tod
 Sich nicht an alte Thaler binden.

C 2 Was

möge; daß das Frauenzimmer Modelle zu nehen, zu stiften, zu mahlen,
 und manche Menschen von Blumen Liebhabern Brod erlangen möchten.
 Alle diese Gedanken sind artig und lassen sich wohl hören. Dennoch ge-
 fällt mir die Meynung des Plinius sehr wohl, der im I. Cap. seines 21.
 Buches der natürlichen Historie also schreibt: Flores odores in diem
 spectatissime floeant, celerrime marcescere. d. i. Die Natur be-
 stimmt den Blumen und ihrem Geruche eine ganz kurze Zeit, und es
 ist offenbar, daß sie dadurch die Menschen erinnern will, daß das, was am
 schönsten blühet, am geschwindesten wieder zu verwelken pfleget.

Was pocht der Doris Eitelkeit
 Auf muntre jugendliche Wangen
 Und wünschet sich das reichste Kleid
 Gebietherisch einherzuprängen
 Der Lippen reines Rosenroth
 Muß, wie der Cereus, verschwinden,
 Weil Krankheit, Kummer oder Tod
 Sich nicht an Reiz und Schönheit binden.

Ein schnöder Jüngling folget blind
 Der Lokung, der Gewalt, der Sünden,
 Und läßt sich, als ein schwaches Kind
 Von Süßigkeiten überwinden
 Sobald er Schmerz und Krankheit fühlt,
 Ist dieß sein Wunsch, daß man die Rolle
 Die er von Jugend auf gespielt
 Ihm ewig spielen lassen wolle.

Ein anderer, welcher manche Nacht
 Von strengen Ehrgeiz angetrieben
 In Büchersälen durchgewacht
 Gesicht, gelesen aufgeschrieben
 Sinn, und beweist, kann Schluß auf Schluß
 Aus allen Wissenschaften haufen
 Nur diesen, daß er sterben muß,
 Kann seine Weißheit nicht begreifen.

Ein

Ein Held, der auf dem kühnen Ross
 Das selbst vor Siegbegierde brennet,
 Und in das feindliche Geschloß
 Mit schäumenden Verlangen rennet,
 Kämpft standhaft vor das Vaterland
 Verspricht sich Beute, Sieg und Ehre;
 Ja! wenn des Feindes Heldenhand
 Nicht auch erhitzt und tapfer wäre!

So komm dann, trotziger Tyrann;
 Komm frecher Jüngling, stolze Schöne;
 Komm Ruhm und Ehrfuchts voller Mann;
 Kommt, ungerechte Mammons-Söhne,
 Beschauet euch im Cereus,
 Und denkt: So, wie in wenig Stunden
 Die schönste Blume sinken muß,
 Sind wir und unser Stolz verschwunden.

Flieht hier der schönsten Blume-Pracht
 Aus Furcht der nahen Sonnenstrahlen
 Und muß nach einer halben Nacht
 Die Schulden der Natur bezahlen:
 So flieht auch ihr das reinste Licht,
 Den Gott, den alle Sonnen loben
 Und suchet dessen Liebe nicht
 Der euch aus eurem Nichts gehoben.

O weitgefehlt! der kleinste Theil
 Der Zeit, den die Gedanken fassen
 Kann unser irdisch Glük und Heyl
 Wie blühen so verwelken lassen
 Ein einzger trüber Augenblick
 Läßt Hofnung, Haab und Gut zerrinnen
 Und treibt das größte Werk zurück
 Worauf wir viele Jahre sinnen.

So sucht doch Schätze, weil ihr lebt,
 Die wenn ihr nach verflossnen Zeiten
 Den Geist dem Schöpfer wiedergebt
 Euch in die Ewigkeit begleiten.
 Die Zeit ist kurz! der Tod gewiß!
 Drum flieht von eurer zarten Jugend
 Die Wollust, als das Hinderniß
 Zu ewig angenehmer Tugend.

Macht euch mit Eysen das bekannt,
 Was eure Wissenschaft vergrößert,
 Ubt und beschäftigt den Verstand
 Mit Weisheit die die Herzen befert
 Mit Weisheit, die der Spötter flieht
 Der die Religion entehret
 Mit Weisheit, welche dem Gemüth
 Den Weg zu Gott und Tugend lehret.

Ja!

Ja! wendet eures Geistes Kraft
 Auf heilsam gründliche Begriffe
 Und haßt die trokne Wissenschaft
 Des aufgeblasenen Tartuffe
 Er trägt, statt Kerne, Schaalen vor
 Sein Witz ist scharf, doch ungegründet
 Und gleichet dem beliebten Flor
 Des Cereus der schnell verschwindet.

Im Gegentheil verbindet euch
 Mit Herzen die die Weißheit ehren
 Die euch an edlen Trieben gleich
 Und eure Tugenden vermehren.
 Liebt ernsthaft zärtlich und getreu;
 So muß die Freundschaft ewig stehen,
 Wenn Eigennuz und Heuchelen
 Schnell, wie der Cereus, vergehen.

Du aber, Schöpfer, wollest mir
 Noch ferner Trieb und Kräfte schenken,
 Bey holder Blumen sanfter Zier
 An dich und an mein Nichts zu dencken:
 An dich, daß du mein Alles bist,
 An mich, daß ich zwar Staub und Erde,
 Doch wenn mein Lauf vollendet ist
 Verklärt dich ewig loben werde!



h. 108, 49.

Ye
5666

Gedanken

über den

S e r e u s

mit dem Bey-Nahmen:

SCANDENS MINOR,

Welcher am 16. August 1751. zur Nacht
in Zwifau geblühet und verblühet,

entworfen

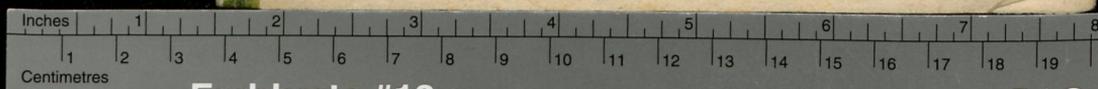
von

Johann Nathanael Reicheln.

Zu finden bey dem Verfasser.

Zwifau,

Gedruckt bey Daniel Gottlob Wunderlichs Witwe.



Farbkarte #13

B.I.G.

